

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Sinnreicher Froschmäuseler, vorstellend der Frösche und Mäuse wunderbahre Hoffhaltung**

**Rollenhagen, Georg**

**Franckfurth & Leipzig, 1730**

Das XVI. Capitel, Graukopff lobet ein Regiment, darin ihr wenig der allerbesten die Oberhand haben

[urn:nbn:de:bsz:31-341149](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-341149)

An der Sonnen Hitz wird vergessen,  
 Endlich auch von Krähen gefressen.  
 Das heist unordentlich Krieg führen,  
 Sein Vaterland und Leut verlieren.  
 Wie jener Baur sein Haus anbrant,  
 Da er den Flieg'n die Stätt nicht gant,  
 Und wolt sie mit Stroßflammen jagen,  
 Ward mit seinem eignen Schwerdt geschla-  
 gen.  
 Ein Macht ohn Rath fehlt in der Hast,  
 Zudrückt sich selbst mit ihrer Last.

### Das XVI. Capitel,

Graukopff lobet ein Regiment, dar in ihr  
 wenig der allerbesten die Ober-  
 hand haben.

**D**arun, sprach Graukopff, rath ich nicht,  
 Wie denn nach der läng ist bericht,  
 Daß wir also den König meiden,  
 Und keinen Oberherren leiden,  
 Daß überall der g'meine Mann  
 Solt sein frey thun und lassen han.  
 Oder es wird uns auch geschehen,  
 Wie es den Fischen pflegt zu gehen,  
 Die sich aus der Pfann wolten schwingen,  
 Und damit in das Feuer abspringen,  
 Wie jener wolt der Trüpf entgehen,  
 Und kam im Platzregen zu stehen.  
 Viel nützer ist die Mittel-Stras,  
 Daß man kein in Tyrannen zulass

Die

Die übermäßige Freyheit,  
 Auch nicht verführ gemeine Leut.  
 Weil die Tyrannen zu weit gehen,  
 Und gemeine Leut nichts verstehen,  
 Nur mit der Thür fallen ins Haus,  
 Wetschs beydes übel geht hinaus.  
 Sondern daß man den Mittel-Stand  
 Mit Fleiß durchsucht im ganzen Land,  
 Daraus die allrbesten erwehl,  
 Ihnen das Regiment befehl,  
 So viel man dazu tüchtig acht,  
 Und geb ihnen ein gleiche Macht,  
 Daß eines ohn des andern Rath  
 Und Bollwort nicht zu g'ieten hat,  
 Und alles, was man schließ im Reich,  
 In all'r Rathm gescheh zugleich.  
 Das ist mein Rath auff diesem Fall,  
 Hoff, ihr solt mir beyfallen all:  
 Denn das ist je gewißlich wahr,  
 Die Ursach ist ohn all Gefahr,  
 Daß ja die allerbesten Leut  
 Das best' rathen zu aller Zeit,  
 Daß fromme Erbare Regenten  
 Der Bosheit steur'n an allen Enden,  
 Daß Gerechtigkeit den Platz behalt,  
 Da die Gerechten hab'n Gewalt.  
 Denn wie einer geartet ist,  
 So redt und thut er jeder Frist,  
 Und wies die Herren stellen an,  
 So folgen auch die Unterthan,  
 Die Reuter folg'n der Oberst'n Sitten,  
 Gleich wie sie nach der Trommet ritten.

Die aller  
 besten Män-  
 ner sollen  
 regieren.

Vortheil  
 von der  
 besten  
 Leut Res-  
 giment.



Dieweil aber kein Weiser war,  
 Der es könn't treffen immerdar,  
 Und nicht einmahl etwas anfieng,  
 Damit er ein Thorheit begieng,  
 Daß ihm etwa mangelt Bericht,  
 Od'r kan den Ausgang treffen nicht,  
 Darauff er sein Rechnung gemacht,  
 Das übl' geräth, was wohl bedacht,  
 Oder daß ihn sein Herz verführt,  
 Wenn der Affect die Wisz regiert,  
 Und nachmahls sag, wenns ihm geraut:  
 Das hätt ich warlich nicht getraut;  
 Wie denn kein weiser Kopff gewesen,  
 Den nicht der Narr hätt überlesen.  
 So dient dazu auch dieser Rath,  
 Der solch Mittel dawieder hat,  
 Daß man einem das Regiment  
 Nicht allein stellet in die Hand,  
 Sondern von auserlesnen Mannen  
 Setzet eine Anzahl beyssammen,  
 Daß ander stets zu widerstehen,  
 Denen, die zu weit wollen gehen,  
 Sie in guter Ordnung behalten,  
 Lassen sich nicht vonander spalten,  
 Oder der gröste Hauff denn schleust,  
 Obs gleich ihr wenigen verdreust.  
 Denn vermuthlich ist dis das best,  
 Was ihm die Meng gefallen läßt  
 Unter den allerbesten Leuten,  
 Ob gleich wenig fehlen zu Zeiten:  
 Weil zwey Augen mehr sehn, denn eins,  
 Daß sich im Fried trenne ihr keins,

Und

Und auch in Wiedermertigkeit,  
 Wider den Feind theilen den Streit,  
 Daß einer hie, der ander dort,  
 Schaden verhüt an allem Ort,  
 Ander daheim im Regiment  
 Ihm auch reichen hülfliche Hand,  
 Und also auch in diesen Sachen  
 Viel Hand ein leichte Arbeit machen,  
 Die einr allein nicht mag erheben;  
 Kein bessern Rath weiß ich zu geben.  
 Und daß ein solche Pollicey  
 Für andern all die beste sey,  
 Und über alle hoch zu preisen,  
 Darff man nicht weitläufftig beweisen,  
 Dieweil GOTT selbst in dieser Welt  
 Dis für die beste Ordnung hält:  
 Denn als GOTT von den Elementen  
 Auch wolt eins setzen zum Regenten  
 Unter den untersten Naturen,  
 Vorzustehen uns Creaturen,  
 Bedacht er zu derselben Zeit,  
 In seiner höchsten Weißheit,  
 Es wär nicht gut, daß eins allein  
 Mehr als ander solt mächtig seyn,  
 Denn das Feuer würd alles verbrennen,  
 Das Wasser alles überrennen,  
 Die Erd' alle ganz unterdrücken,  
 Der Wind alles reißen auff Stücken.  
 Darum solten sie in dem Reich,  
 Einer dem andern seyn gar gleich,  
 Daß die Erd könt den Winden wehren,  
 Das Wass'r des Feursflammen verzehren,  
 Dennoch

Ind



Dennoch die Luft mit ihrem Odem  
 Das Wasser trägt samt dem Erdboden,  
 Und die drey Wind und Nahrung geben,  
 Das Feuer alles wärmt zum Leben,  
 Also getreu Bruderschaft spielten,  
 Aller Ding ihr Wesen erhielten.  
 Wie die Erfahrung geben hat,  
 Daß dis noch bleibet Gottes Rath,  
 Und muß bleiben bis auf die Stund,  
 Bis Himmel und Erd gehn zu Grund.  
 Wenn wir nun, als wir billig sollen,  
 Diesem Exempel folgen wollen,  
 So wehlen wir an statt der Erd,  
 Welcher Ernst man hält Ehrenwerth,  
 Die so fest auf die Tugend halten,  
 Und was gerühmt ward bey den Alten,  
 Daß man die Sonn eh' zurück brächt,  
 Wenn das man sie bereden möcht;  
 Für das Wasser freundliche Leut,  
 Die man erzürnt zu keiner Zeit,  
 Von welchen die Kunst wird geehrt,  
 Die alle Ding zum besten kehrt;  
 An statt des Feurs Mannhafte Held,  
 Denen kein Muthwill wohlgefällt,  
 Die nachdrücken mit ernstern Strafen,  
 Wenn sonst kein Mittel will Rath schaffen;  
 Für Luft aber, und kühlen Wind,  
 Die wohlberedte Männer sind,  
 Die nicht allein den Rath erquickten,  
 Alle Sachen zur Eintracht schicken,  
 Als wenn die Sommer Windlein wehen,  
 Lieblich Kält in der Hitze erregen,

Son:

Sondern können die ganz Gemein  
 Auch bereden freundlich und fein,  
 Daß sie gutwillig ohn Beschwern,  
 Ihren Regenten folgen gern,  
 Oder den Krieg mit Macht anlauffen,  
 Der Redner regieret den Hauffen.  
 Wie dis alles solcher gestalt  
 Je allen Thiern wird vorgemahlt,  
 Das Haupt ist auf Tugend besiffen,  
 Und drauet mit bösem Gewiffen,  
 Das Herz ist barmherzig und mild,  
 Der Gall und Leber Hetz sehr wild,  
 Die Lung und Zunge wohl beredt,  
 Also ihr Regiment besteht.  
 Drum rathe ich, man folge nur  
 Gott, und dem Geseß der Natur,  
 Erwehle weise fromme Leut,  
 Die wohl regiern, und lange Zeit.

### Der Dritte Theil

Daß ein Regiment durch ei-  
 nen König am besten bestallt  
 werde.

### Das I. Capitel,

Daß man in allen Sachen auff den rech-  
 ten Brauch, und nicht auff den Mß-  
 brauch sehen solle.

**D**er dritte Frosch, Fürst Wolgemuth,  
 Hielt der Bedencken keins für gut,  
 Nieth